

VON FREMDEN LÄNDERN IN EIGENEN STÄDTEN

EPILOG



BÜRGERWISSEN ALS POTENZIAL
KONKRETE VORSCHLÄGE
LOKALER AKTEURINNEN UND AKTEURE



INHALT

4-5 Einleitung

THEMEN, RÜCKSCHLÜSSE, VORSCHLÄGE

6-11 Bürgerbeteiligung, Stadteilbüro und Quartiermanagement
12-15 Vielschichtige Stadt, bezahlbares Wohnen und kulturelles Erbe
16-19 Klimaschutz und Umweltbewusstsein
20-23 Konsumfreie Räume
24-27 Verkehrsplanung
28-31 Neues kulturelles Zentrum Hauptbahnhof

VORSCHLÄGE ZUR UMSETZUNG: ZWEI KONKRETE PROJEKTE

34-35 **Thema 1: Bürgerbeteiligung** | Neugestaltung des Mintropplatzes durch die Anlieger und Akteure des Viertels
36-36 **Thema 2: Community-Center und Quartiersmanagement**
38-39 **Thema 3: Kulturelles Zentrum Hauptbahnhof**
41 Impressum

Einleitung



Im Rahmen von *Von fremden Ländern in eigenen Städten* wurden verschiedenste Akteure und Protagonisten des Bahnhofsviertels zu aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts. Sie trugen mit ihren profunden Kenntnissen, Aktivitäten und Vorschlägen ganz wesentlich zum Entstehen und Gelingen des Projekts bei. Gleichzeitig stellen sie nun das in der städtischen Lebenspraxis generierte Fachwissen für zukünftige Entwicklungsprojekte in Stadtplanung, Kultur und sozialen Projekten zur Verfügung.

Neben dem umfangreichen Projekt-Resümee wurden mit einer konzentrierten Gruppe dieser Akteurinnen und Akteure erste konkrete Anregungen und Vorschläge zur Verbesserung und gemeinsamen Gestaltung des Bahnhofsviertels erarbeitet, die sich aus der fast dreijährigen Arbeit des Projekts herauskristallisiert haben. Sie bieten sich den städtischen Entscheidungsträgern als profunder Informations- und Ideenpool an, verstehen sich aber auch als konstruktive Kritik und Kommentar zu aktuellen Formen von Stadtentwicklungsprozessen, die von konkreten Handlungsvorschlägen begleitet werden.

Beteiligte: Maren Jungclaus (Literaturbüro NRW), Barbara Kempnich (Bahnhofsmision Düsseldorf), Dirk Sauerborn (Lobby für Demokratie), Gabriela Schmitt (Arbeit und Leben), Kathrin Tiedemann (FFT Düsseldorf), Anna Ziener (Arbeit und Leben) u. a.



THEMEN, RÜCKSCHLÜSSE, VORSCHLÄGE

BÜRGERBETEILIGUNG, STADTTEILBÜRO UND QUARTIERSMANAGEMENT



Analyse

Bürgerbeteiligung wird bei Politik und Verwaltung zwar großgeschrieben, es bestehen aber bei den Beteiligten des Projekts ernste Zweifel daran, inwieweit die Vorschläge, Hinweise und Fachkenntnisse der Bürgerinnen und Bürger zu relevanten Veränderungen im Stadtraum führen. Eine solche Wirksamkeit ist für sie bis dato nicht ersichtlich.

Aktuelle Bürgerbefragungen bleiben ihrer Meinung nach in Anspruch und Form oft weit hinter dem zurück, was Bürgerinnen und Bürger an Fachwissen beizutragen haben und scheinen nicht geeignet, das komplexe Bürgerwissen zu erfassen und zugänglich zu machen.

Sie erscheinen den meisten Akteuren zudem eher als Selbstzweck, um das Bemühen der Stadt um Beteiligung abzubilden. Reale Wissensgenerierung, die zu konkreten Ergebnissen und faktischen Umsetzungen führt, bedarf aber anderer, komplexerer Beteiligungsverfahren und die konsequente Integration eines solchen Wissens in die faktischen Entscheidungsprozesse.



Zum Vorschlag

Entwicklung und Durchführung kooperativer Arbeitstechniken und „echter“ Bürgerbeteiligungsverfahren

Es sollten Wege gefunden werden, die faktische Berücksichtigung der Bürger*innenkompetenzen im städtischen Vorgehen strukturell zu verankern, um zu einer Kultur des Miteinanders und der echten Kooperation zu kommen. Dazu reicht die punktuelle allgemeine Befragung nicht aus. „Echte“ Bürgerbeteiligungsverfahren (wie z. B. „Planungszelle“ nach P. Dienel) müssen gemeinsam recherchiert, bewertet und umgesetzt werden.

Fachkompetenz „lokaler Akteure“

Das konkrete, im Lebensalltag der Stadt entwickelte Wissen der Bewohner*innen muss als feste Größe in Planungsprozesse einfließen und als Fachkompetenz im städtischen Verfahrensprozess verankert werden (z.B. in Gremien, Ausschüssen, Wettbewerben).

Konkrete, frühzeitige Information der Anwohner*innen

Um die Verfügbarkeit des Fachwissens zu garantieren, müssen den Akteuren der Viertel die Informationen über Veränderungen und Gestaltungen frühzeitig – noch bevor Planungs- und Gestaltungsprozesse beginnen – zugänglich gemacht werden, um deren Kompetenz bei Entscheidungsprozessen mit einfließen lassen zu können.

Einrichtung und Finanzierung eines Stadtteilbüros oder „Community-Zentrums“

Zur Sammlung und Verteilung der Informationen und des bürgerschaftlichen Wissens soll ein „Community-Zentrum“ oder Stadtteilbüro eingerichtet werden. Es fungiert als Bürgertreffpunkt mit direktem Einfluss auf städtische Entscheidungsprozesse und als Schalt-, Sammel- und Anlaufstelle im Viertel. Desweiteren kann es als Ansprechpartner und Verbindungsglied zu Bürger*innen für Verwaltung und Planung dienen.

Quartiersmanagement

Die Einstellung zweier kommunal geförderter, aber freischaffender Quartiersmanager*innen (etatisiert, nicht projektorientiert, z. B. über einen Verein) für das Bahnhofsviertel scheint der richtige Weg, um für die vorgeschlagenen Maßnahmen einen organisatorischen Rahmen zu setzen und die gesammelten Ideen aufzugreifen, zu bündeln und gemeinsam mit den Menschen vor Ort Projekte umzusetzen.

Gemeinsames Wissen teilen und organisieren

Das Stadtteilbüro oder „Community-Zentrum“ soll als lokale Plattform und Anlaufstelle für Bürger*innen Ausgangspunkt für Aktivitäten der Wissensgenerierung und Wissensteilung wie Stadtführungen, Diskussionen, Workshops und andere Austauschformaten als stadtteil eigenes Veranstaltungs- und Begegnungszentrum betrieben werden.





VIELSCHICHTIGE STADT, BEZAHLBARES WOHNEN UND KULTURELLES ERBE

Analyse

Der Einschätzung der Akteure des Viertels nach fehlt dem Viertel um den Hauptbahnhof zunehmend die Bewohnerschaft. Dies wird durch die aktuelle städtebauliche Entwicklung weiter forciert. Wo statt Wohnungen mehr und mehr Hotels entstehen, droht manchen Vierteln der Ausverkauf. Die Folgen sind schon jetzt sichtbar: Wo niemand mehr wohnt verkommt der Stadtraum, da Touristen keine soziale Verantwortung für den Raum übernehmen, während die Immobilienpreise steigen.

Hier sehen die Akteure eine dringende Notwendigkeit der aktiven stadtplanerischen Gestaltung des Viertels zu einem ausgewogenen Quartier mit gemischter Nutzung. Dem Wohnen und Arbeiten letzter dort ansässiger Bewohner und Akteure sollte der Vorrang gegeben werden. Kulturelle Zeitzeugen und lokale Kulturen müssen erhalten werden und in einem ausgewogenen Verhältnis zu Neubauten stehen. Um die Vielschichtigkeit und soziale Verantwortung im Viertel zu erhalten, sollten hier bezahlbarer Wohnraum und lokale Arbeitsstätten erhalten bleiben und neue geschaffen werden.



Zum Vorschlag

Vielschichtige soziale Stadt fördern, lokale Akteure halten

Die Vielschichtigkeit der Viertel gerade in Bahnhofsnähe ist eine der großen Stärken des Quartiers. Um diese für Anwohner und Besucher attraktive Diversität zu unterstützen, bedarf es geeigneter Maßnahmen, um sie zu erhalten und mit neuen Investitionen zu durchmischen. Bezahlbarer Wohnraum statt weiterer Hotelneubauten, soziales Miteinander und Klimaschutz sollten weit über die übliche Praxis hinaus gefördert werden, damit Stadtmitte ihre lebendige und kreative Mischung an Bewohner*innen behalten kann. Gerade die vielen kulturellen Gruppen und Communities bilden hier noch eine Urbanität, in der Miteinander, Kreativität, Austausch und gesellschaftliche Vielfalt gedeihen.

Stadt mit Verantwortung: Bezahlbarer Wohnraum

Die Stadt sollte mehr Einfluss auf die Gestaltung von Bauprojekten nehmen. Bauland darf nicht nach rein ökonomischen Gesichtspunkten vergeben werden, sondern auch nach inhaltlichen. Dabei sollte die Erarbeitung der Viertel im Sinne von Diversität und historischen Aspekten ein zentrales Kriterium sein. Bezahlbarer Wohnraum im Zentrum ist einer der wichtigsten Faktoren, um diese Diversität und die Stadt als „gelebtem Raum“ zu garantieren.

Bestand, Geschichte und gewachsene Strukturen

Im Bahnhofsgelände liegen oft ungewöhnliche Formen historischer Orte vor, die sich mehr aus der Handlungskultur entwickeln, denn aus der baulichen Substanz (z. Bsp. Kraftwerk-Tonstudio, Box-Papst etc.) Um historischen Bestand in diesem Gebiet zu erkennen und zu erhalten sollte über neue Regelungen und Verfahrensweisen in der Stadt- und Bauplanung nachgedacht werden, da klassische Vorgehensweisen oft nicht greifen.

„Citymapping“

Um eine sinnvolle, geplante Quartiersdurchmischung zu erarbeiten, die auch Neubauten positiv und synergetisch in den Bestand integriert, sollte von den Quartieren eine Übersichtskarte von Themen und Orten im Sinne eines Mappings erstellt werden.

Diversität als demokratische Keimzellen fördern

Vielfaltsviertel wie die Quartiere rund um den Bahnhof sollten als demokratische Keimzellen begriffen werden. Solche durchmischten Viertel erzeugen soziale Kompetenz und beugen Radikalisierung jeder Couleur vor. Verschiedene Beispiele wie das Viertel um die Ellerstraße zeigen, dass das Zusammen- und Nebeneinanderleben dort funktioniert. Der Anteil an AfD- und sonstigen „Rechts“-Wählern ist in solchen durchmischten Vierteln nachweisbar geringer als in heterogenen Quartieren.



KLIMASCHUTZ UND UMWELTBEWUSTSEIN

Analyse

Obwohl aktuell engagierte Debatten zum Thema Ökologie und Klimaschutz den internationalen Diskurs bestimmen, ändert sich im städtischen Raum nur langsam etwas. Am Beispiel Konrad-Adenauer-Platz und auf der Friedrich-Ebert-Straße zeigt sich für viele Menschen im Viertel einmal mehr, dass vermutlich wiederum mehr abgeholzt als aufgeforstet wird. Alter Baumbestand, der ohnehin nur noch spärlich vorhanden ist, wird oft gefällt und maximal durch Neupflanzungen ersetzt, die aber erst in vielen Jahrzehnten die Substanz der gerodeten Bäume erreichen. Gleichzeitig stehen ökonomische Interessen weiterhin vor den ökologischen.

Faktisch gibt es im Bahnhofsviertel – besonders im zur Innenstadt hin gelegenen Bereich – kaum Grünflächen und alten Baumbestand mehr. Restflächen werden weiter versiegelt (Platz am Immermannhof, Friedrich-Ebert-Straße). Das Ergebnis dieses Vorgehens ist u.a. schlechte Luft, keine Aufenthaltsqualitäten und ein weiterhin verkehrsgeprägter Stadtraum.

Hier sehen die Akteure die Notwendigkeit eines radikalen Umdenkens. Stadtplanung darf nicht die praktischen Ordnungsaspekte und klassischen Ökonomien in den Vordergrund stellen, sondern muss auch Risiken in Kauf nehmen, um mit umfangreichen Grünflächen und ungewöhnlichen Methoden den nahezu komplett versiegelten Stadtraum aufzubrechen.



Zum Vorschlag

Adäquater Beitrag bei Neubauten zum Klimaschutz

Neu geplante Gebäude, Straßen und Plätze sollten verpflichtend einen ihrem Verbrauch an natürlichen Ressourcen adäquaten Beitrag zum Klimaschutz leisten (z. B. durch Begrünung von Dächern, Fassaden, Balkonen und Straßenrändern, Erhalt der vorhandenen Vegetation, Anlage von Ersatzflächen, Neupflanzungen an anderen Orten etc.)

Schutz und Erweiterung von Grünflächen

Es müssen Grünflächen, Freiräume, Schattenplätze, Ruheoasen und Möglichkeiten der Begegnung im öffentlichen Raum geschaffen werden. Die vorhandene Natur und die funktionierenden Nischen für Begegnungen müssen stärker geschützt, gefördert und in der Planung berücksichtigt werden. Die Auswahl der Bäume bei Neubepflanzungen muss die Erwärmung des Stadtklimas berücksichtigen (z. B. Bäume mit großen Kronen, die Schatten spenden). Bei Ersatz müssen die Neupflanzungen den ökologischen Leistungen ihrer Vorgänger entsprechen. Der vorhandene Baumbestand sollte ergänzt, gepflegt und ausreichend gegossen werden. Lebensräume für Insekten und Vögel müssen auch in der Stadt geschaffen und erhalten werden. Dabei sollten progressive Konzepte erarbeitet werden, die Restflächen, Baumscheiben, Verkehrsinseln etc. nutzen.

Umdenken in der Landschaftsplanung

Viel zu oft werden im Rahmen von Neugestaltungen im städtischen Kontext die vorhandenen Grünflächen und Bäume entfernt. Hier sollte ein Umdenken in der Landschaftsplanung angeregt werden, die konsequentes Arbeiten mit dem Bestand und seine Integration in die Platzgestaltung zum Ziel hat.



KONSUMFREIE RÄUME

Analyse

Der Bereich um den Hauptbahnhof weist kaum mehr ungezwungene Räume auf, die Möglichkeiten für städtisches Leben bieten und nicht kommerziell determiniert sind. Aufenthalt wird durch die Entfernung von Sitzmöglichkeiten und urbaner Infrastruktur oft unmöglich gemacht. Selbst auf Plätzen wie dem Bertha-von-Suttner-Platz wird der Aufenthalt von Publikum kritisch gesehen. Dabei bildet sich hier eine – wenn auch nicht unkomplizierte – heterogene Gruppe von Stadtbewohnern ab, die den Freiraum unterschiedlich nutzt und zeigt, dass solche Orte funktionieren können und dringend gebraucht werden.

Die Akteure fordern auch hier ein radikales Umdenken. Anstelle einer „Verhinderungskultur“ bei der Planung städtischer Räume, die immer von Negativnutzungen (Drogen, Alkohol, Wohnungslose) ausgeht (z. B. Platz am Immermannhof) und diese durch Reduktion nicht nur von Aufenthaltsqualität zu verhindern sucht, sollte ein positives Denken, Bauen und Handeln die Bürger dazu auffordern, ihre öffentlichen Räume selbst zu verantworten und zu nutzen. Dazu muss den Bürgern faktische Teilhabe an ihren Plätzen eingeräumt werden (siehe auch den Punkt Bürgerbeteiligung und Stadtteilbüro).



Zum Vorschlag

Teilhabe einräumen, Verantwortung übernehmen

Es sollten Strukturen entwickelt werden, die Teilhabe und Selbstverantwortung der Bürger*innen für die Stadt und ihre Plätze einräumt und fördert. Dies ist z. B. durch die intensive wirkliche Beteiligung der Bürger möglich. Sie sollten die Möglichkeit der Mitgestaltung, der bürgerschaftlicher Nutzung und Verantwortungsübernahme durch Patenschaften oder andere Initiativen erhalten (siehe auch den Punkt Community- Zentrum etc.).

Konsumfreie Räume schaffen

Gerade der Bereich Stadtmitte braucht konsumfreie und ästhetisch wertvolle Räume mit Aufenthaltsqualität, die für jede*n zugänglich sind. Solche Orte, die Aufenthalt zulassen, kämen nicht nur den Anwohnern, sondern auch Reisenden und Touristen zugute. Generell fehlt in der städtischen Planung die Berücksichtigung nichtkommerzieller Interessen und die Schaffung von Freiräumen auch für jene, die für gewöhnlich als Problemerklientel gelten.

Kostenlose Infrastrukturen

Gerade im Bahnhofsumfeld, wo sich viele Reisende und Passanten aufhalten, mangelt es an der Abdeckung der Grundbedürfnisse. Deshalb sollten Stellen für kostenloses Trinkwasser, kostenlose Toiletten und Aufenthaltsräume eingerichtet werden. Es sollten zudem alternative Begegnungsräume außerhalb gewachsener Strukturen geschaffen werden, die allen Menschen zur Verfügung stehen.



Analyse

Der wesentliche Raum um den Hauptbahnhof ist in seiner aktuellen Form automobiler Verkehrsraum. Der Konrad-Adenauer-Platz lässt sich weiterhin kaum legal mit dem Fahrrad überqueren. Die Befahrung der Karlstraße als Hauptpassage ist für Radfahrer weiterhin lebensgefährlich. Die sogenannte „Fahrradstraße“ Bismarckstraße ist als solche nicht wahrnehmbar und von einer normalen Quartiersstraße kaum zu unterscheiden. Auch der Worringer Platz ist weiterhin nicht mit dem Zweirad überquerbar, die gesamte Hauptachse von Flingern nach Bilk ist kaum zu bewältigen. Hier sehen die Akteure des Viertels die Notwendigkeit einer Wende in der Verkehrspolitik.



Zum Vorschlag

Prioritäten bei der Verkehrsplanung ändern

Besonders in Bahnhofsnähe sollte die Prioritätenliste folgende sein:

1. Vorrang für Fußgänger
2. Fahrräder
3. Öffentliche Verkehrsmittel
4. Taxen
5. individual Verkehr

Stringente Reduzierung des Individualverkehrs

Der Individualverkehr sollte im gesamten Innenstadtbereich reduziert werden. Eine konsequent kanalisierende Verkehrsführung und die Vorrangschaltung für Fahrräder werden von den Akteuren als adäquate Mittel gesehen, gerade den Bereich um den Bahnhof vom automobilen Verkehr zu entlasten. Desweiteren sollten autofreie Zonen und autofreie Tage obligatorisch und zunehmend geschaffen werden. Staus sind als Preis der „Mobilität“, Luft- und Aufenthaltsqualität hinzunehmen.

Fuß- und Fahrradachse von Flingern nach Bilk

Die Schaffung einer durchgehenden, klaren, hindernislosen Fußgänger- und Fahrradpassage von Flingern über den Worringer- und den Konrad-Adenauer-Platz bis nach Bilk wird als zentrales Thema bei der Verkehrsplanung für das Viertel und den Konrad-Adenauer-Platz gesehen. Dies sollte auch bei der Umgestaltung des Konrad-Adenauer-Platzes berücksichtigt und mitgedacht werden.

Fußgängerzone Bahnhofsviertel

Als progressive Zukunftsvision wäre eine autoverkehrsbefreite Fahrrad- und Fußgängerzone vom Worringer Platz bis zur Graf-Adolf-Straße zu durchdenken.

NEUES KULTURELLES ZENTRUM HAUPTBAHNHOF



Analyse

Das Projekt hat gezeigt, wie viele kulturelle Akteure und Institutionen rund um den Hauptbahnhof angesiedelt sind. Sie verknüpfen sich hier in besonderer Weise mit alltagskulturellen Aktivitäten der Anlieger und bilden so parallel zum „Hochkulturzentrum“ Innenstadt einen zentralen kulturellen Cluster an der interdisziplinären Schnittstelle zwischen Kunst und Theater, Literatur und Musik, Subkultur und Alltagskultur.

Dieses komplexe Feld kultureller Aktivitäten bleibt allerdings oft unsichtbar und unverknüpft. Wo das Projekt versucht hat, diesem Raum eine sichtbare Choreografie, eine nachvollziehbare Erzählung zu verleihen, soll in Zukunft eine enge Verknüpfung der Akteure des Bahnhofsgebietes zu einem kulturellen Feld, einem „Kulturbogen Hauptbahnhof“ verknüpfen.



Zum Vorschlag

Kulturnetzwerk Hauptbahnhof

Es sollte ein zusammenhängendes Kulturnetzwerks mit erlebbarer Choreografie aus kulturellen Orten, alltagskulturellen Akteuren und Kunst im öffentlichen Raum als „Kulturnetzwerk Hauptbahnhof“ erarbeitet werden.

„Kulturbogen“ als Zeichen des „Kulturnetzwerks Hauptbahnhof“

Damit ein solches zum Teil schon vorhandenes Netzwerk eine Sichtbarkeit im Stadtbild erhält, ist es wichtig, nicht nur die bestehenden Orte weiterhin zu nutzen und die Aktivitäten dort auszubauen, sie sollten auch durch das „Auffüllen“ der Lücken mit Kunst im öffentlichen Raum, Projekträumen und neue Aktivitäten enger miteinander verknüpft werden. Gute Beispiele für bereits ergriffene Maßnahmen in diese Richtung sind die Ankäufe der Arbeiten „Beulenmann“ von Paloma Varga Weisz und „Ay Shay“ von Manuel Graf. Die Bestrebungen in Richtung „Kulturbogen“ dürfen damit jedoch nicht beendet werden, weitere Vorschläge wären für einen Ausbau sind z. B. Errichtung neuer Arbeiten wie „Ultra Ex Orbit“ von Christian Odzuck, Wettbewerbe der Kunstkommission im Bereich Kunst am Bau und Kunst im öffentlichen Raum, Aufgreifen bürgerschaftlicher Initiativen wie das ISG-Projekt „Kunstboulevard Graf-Adolf-Straße bis zum Rhein“, Einrichtung öffentlicher Bücherschränke, Integration bestehender Projekträume wie dem „Damenundherren“ und „Brause“, Schaffung neuer Räume wie Unterführung Worringer Platz, ehemalige Sparkasse Worringer Platz, ehemalige Botschaft etc.

Alltagskultur als Partner und lebendige Stadtkultur

Die alltagskulturellen Akteure geben dem Viertel seine authentische und komplexe Struktur und bilden interessante Partner und Hintergründe für künstlerische und kulturelle Arbeit. Sie sollten als aktiver und neben den Institutionen gleichberechtigter Teil des „Kulturnetzwerks Hauptbahnhof“ gesehen, gefördert und unterstützt werden. Spezielle Orte im Viertel sollten erhalten und ggf. als eine Art „lebendiges Museum“ in den Stadtkontext integriert werden (z. B. die Boxkneipe „Beim Box-Papst“ wiedereröffnen und als Teil des Stadtmuseums betreiben, das ehemalige Kraftwerk-Tonstudio als Musik- und Projektraum etablieren, legendäre Kunststätten erhalten etc.)





VORSCHLÄGE ZUR UMSETZUNG: DREI KONKRETE PROJEKTE

Aus den im Projekt gewonnenen Erkenntnissen ergeben sich nicht nur Empfehlungen und Vorschläge an Stadt, Planung und Verwaltung, die langfristige und nachhaltige Veränderungen anregen und bewirken sollen. Um zu einer konkreten Realisierung erster Ideen zu kommen und damit einer faktischen Bürgerbeteiligung Raum zu geben, werden im Folgenden drei konkrete Projekte zur ersten direkten Umsetzung vorgeschlagen:



1. THEMA BÜRGERBETEILIGUNG: NEUGESTALTUNG DES MINTROPPLATZES DURCH DIE ANLIEGER UND AKTEURE DES VIERTELS

Obwohl der Mintropplatz oftmals als problematischer Stadtplatz wahrgenommen wird, ist er besser als sein Ruf. Er hat eine sehr heterogene Nutzerschaft: Wartende (Haltestelle), Passanten und Anwohner bewegen sich hier in friedlichem Nebeneinander mit Trinkenden, Wohnungslosen und Ruhesuchenden. Von Manchen als Schandfleck empfunden, birgt der Platz für andere versteckte Qualitäten, wie die Möglichkeit des ungestörten Aufenthalts.

Diese Qualitäten sollten als solche anerkannt, respektiert und erhalten werden. Der Platz wird allerdings in Zukunft mit dem Neubau verschiedener Hotels konfrontiert, die das Klima am Platz und im Quartier stark verändern werden und den Gentrifizierungsdruck erhöhen.

Deshalb bedarf der Mintropplatz einer sinnvollen Neugestaltung im Sinne seiner Nutzer und Anlieger zu denen das Café Pur, die Diakonie, die franzbrüder, Arbeit und Leben, die Verbraucherzentrale und andere gehören. Dabei sollen neue Wege bei der Platzgestaltung gesucht und erprobt werden, die die Fachkenntnisse und Ideen der Anlieger tiefgreifend mit einbeziehen und diese direkt in den Gestaltungsprozess einbinden.

Do it yourself: Projekt „Baubüdchen Mintropplatz“

Am Mintropplatz soll der Versuch einer gemeinsamen Platzentwicklung von Anliegern, Nutzern, Bürgerschaft, Kultur und Stadtplanung gemacht werden. Dabei soll der Planungsansatz zunächst einem von den Akteuren entwickelten Konzept folgen, das vielmehr die Handlungen und sozialen Komponenten und Interaktionen des Platzes in den Vordergrund stellt als seine räumliche Gestaltung. Die Beteiligten entwickeln den Platz dabei selbst als gesellschaftlichen Ort, der die Bedürfnisse der Anlieger und der Stadtgesellschaft reflektiert, um im zweiten Schritt räumliche Formen für die gemeinsam erarbeiteten Inhalte zu suchen und gemeinsam mit der Stadtplanung umzusetzen.



2. COMMUNITY-CENTER UND QUARTIERSMANAGEMENT

Begleitet werden soll das Projekt vom modellhaften Aufbau eines „Community-Centers“ für das südöstliche Bahnhofsviertel, das aktuell starken Veränderungen unterworfen ist. Das Viertel zwischen Stresemannplatz und Ellerstraße, Bertha-von-Suttner-Platz und Immermannhof scheint geeignet, die komplexe Arbeit zwischen Stadtentwicklung und -erhaltung, Bürgerbeteiligung und Community-Arbeit, Wissenstransfer und lokaler Kultur zu erproben.

Die Arbeit des Quartiersmanagements wird dabei erstmals im Innenstadtbereich erprobt, in dem zahlreiche engagierte Akteure leben und arbeiten. Gemeinsam mit dem „Community-Center“ soll hier ein Ort entstehen, der nicht nur der Bürgerschaft ein Organ verleiht, sondern auch als kultureller Treffpunkt dient, an dem künstlerische Projekte stattfinden, lokale Protagonisten Veranstaltungen organisieren und Stadtführungen ihren Ausgangspunkt finden.

Das „Community-Center“ dient auch als Informationszentrum und Anlaufstelle für politische und gesellschaftliche Belange. Es bündelt die Interessen von Anliegern, Bewohnern und Interessierten und vermittelt sie an die entsprechenden Entscheidungsträger. Hierfür sollte eine Stelle für eine*n unabhängigen, nicht städtisch angestellten Quartiersmanager*in mit folgenden Aufgaben geschaffen werden:

- Begleitung von Veränderungsprozessen im Quartier (Neubau, Umgestaltung von Straßen und Plätzen)
- Entgegennahme (Herausarbeitung, Formulierung, Verschriftlichung, Dokumentation) von Anliegen der Menschen im Quartier; im Focus stehen dabei namentlich Menschen mit geringer Beschwerdemacht – besonders benachteiligte Bevölkerungsgruppen, die regelmäßig von partizipativen Verfahren ausgeschlossen sind
- Ansprechpartner*in für Anwohner*innen, Geschäftsinhaber*innen, Immobilienbesitzer*innen, Nutzer*Innen des öffentlichen und nicht öffentlichen Raums
- Ansprechpartner*in für die Kommune / Vermittlung von Botschaften in beide Richtungen (Bürger*innen – Kommune – Bürger*innen)
- Ansprechpartner*in für die mit der Erstellung (Planung, Ausführung) des Veränderungsprozesses befassten Firmen und Unternehmen), Vermittlung von Botschaften in beide Richtungen (Bürger*innen – Unternehmen – Bürger*innen)
- Teilnahme (Teilnahmerecht inkl. Fragerecht mit grundsätzlichem Auskunftsanspruch) an relevanten Sitzungen in Planungs- und Durchführungsverfahren von Veränderungsprozessen
- Einrichtung einer Anlaufstelle (mobil /immobil)
- Angebot von Sprechstunden (Präsenzstunden)
- Durchführung / Begleitung von Bürgerbefragungen im Quartier
- Mediation bei kleineren Konflikten, ansonsten Vermittlung zu Stellen der Mediation
- Einrichten einer telefonischen Hotline, Internetpräsenz (Erstellen einer Homepage), Präsenz in sogenannten sozialen Medien (facebook, instagramm etc.)
- Bekanntmachen des Angebots im Quartier und bei den relevanten Ämtern der Kommune und den mit dem Veränderungsprozess beauftragten Unternehmen



3. THEMA KULTURELLES ZENTRUM HAUPTBAHNHOF

Zwischen Worringer Platz und Hauptbahnhof entsteht mit dem KAP 1 und dem Central ein neues kulturelles Zentrum. Die Transformation des hier zwischen den Häusern liegenden Verkehrsraums in einen urbanen Raum der Passanten scheint entscheidend für die Artikulation dieses neuen Kulturzentrums.

Gleichzeitig bietet sich die Chance, auch den Worringer Platz mit einzubinden. Seit Jahren versuchen verschiedene Initiativen und Planungen den Platz zu einem lebenswerteren Ort zu machen. Dennoch ist er bis heute ein teilweise problematischer, zergliedert und verkehrsdominierter Platz geblieben, der jedoch bei der Künstlerschaft an Beliebtheit nicht eingebüßt hat. Zahlreiche Projekträume und kulturelle Anliegen umgeben den Platz, verschiedene Engagements kultureller Akteure finden hier Raum. Jedoch fehlt hier eine dauerhafte Ankernutzung, die die verschiedenen Aktivitäten und Potenziale aus Kunst, Kultur und Bewohnerschaft bündelt, verknüpft und verstetigt.

Kulturkantine, Haus der Kulturen oder Cultureclub : Ein Common Space als verbindende Ankernutzung am Worringer Platz

Als ein Ort, der die Institutionen und Projekte des neuen kulturellen Zentrums verbindet soll am Worringer Platz ein Common Space entstehen. Ob als Kulturkantine, die als Treffpunkt für Künstler*innen, Schauspieler*innen und andere Akteure der kulturellen Institutionen mit den Besuchern dient, oder als größere Agglomeration kultureller Orte (Haus der Kulturen, Künstlerclub, Kantine etc.) – der Common Space wird zum öffentlichen Raum der Institute, Projekträume und der Stadtgesellschaft.

Sparkasse und Botschaft

Mögliche Orte dafür wären die ehemalige Botschaft oder die ehemalige Sparkassenfiliale, die die Julia Stoschek Foundation temporär zu ihrer Außenstelle *Venus & Apoll* gemacht hat. Mit diesem Raum wäre eine Anbindung des Worringer Platzes an den Vorplatz des Central möglich. Dieser Ort kann verschiedene Funktionen erfüllen und Strukturen schaffen, die in diesem Gebiet bereits oft angedacht, aber nicht umgesetzt wurden und hier fehlen:

- Verknüpfung aller im Gebiet tätigen kultureller Akteure und Aktivitäten zu einem subkulturellen Zentrum der Stadt.
- Einrichtung einer „Kulturkantine“, die als Kantine für alle kulturellen Institutionen (Schauspielhaus, Tanzhaus nrw, Capitol, KAP 1 mit FFT, Zentralbibliothek etc.) in der Umgebung dient aber auch für alle Menschen offen steht.
- Einrichtung eines kulturellen Projekts wie z. Bsp. des „Hauses der Kulturen“ als internationale und interkulturelle Begegnungsstätte, wie es vom Amt für Migration und Integration bereits angedacht wurde.
- Synergetische Wirkung zur Themenbildung und Verknüpfung des Platzes

IMPRESSUM

VON FREMDEN LÄNDERN IN EIGENEN STÄDTEN EPILOG

28. / 29. Juni 2019

www.vonfremdenlaendern.de

Konzept, Projektleitung: Markus Ambach

Projektmanagement: Irina Weischedel

Beteiligte: Maren Jungclaus (Literaturbüro NRW), Barbara Kempnich (Bahnhofsmission Düsseldorf), Dirk Sauerborn (Lobby für Demokratie), Gabriela Schmitt (Arbeit und Leben), Kathrin Tiedemann (FFT Düsseldorf), Anna Ziener (Arbeit und Leben) u. a.

Texte: Die Texte sind im Team mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren entstanden.

Bildnachweise:

Markus Ambach: alle Fotos, außer folgender:

Katja Illner: S. 4, 10, 14, 30

Achim Kukulis: S. 20/21, 36, 61

Klaus Mettig: S. 30

Christian Odzuck: S. 30

Irina Weischedel: S. 18, 24/25

(c) Beteiligte und Akteure, MAP Markus Ambach Projekte und Fotografen

Projekt:

MAP Markus Ambach Projekte GmbH

Harkortstraße 7

40210 Düsseldorf

0211-15 92 76 23

post@vonfremdenlaendern.de

Gefördert vom Kulturstadtrat und Amt für Verkehrsmanagement
der Landeshauptstadt Düsseldorf



Landeshauptstadt
Düsseldorf

